

### 3. Die Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Metz vom 8. bis 12. September 1889.

Von

Max Ihm.

Das erste Verzeichniss der Theilnehmer an der Versammlung wies 139 Nummern auf, ein zweites und ein weiterer Nachtrag verzeichneten 175 Theilnehmer. Die meisten hatte die Stadt Metz und Elsass-Lothringen gestellt, von Auswärtigen hatten sich etwa 50 eingefunden.

Die erste allgemeine Sitzung eröffnete Stadtrath Friedel-Berlin am 9. September 9 Uhr morgens im Stadthaus. Die Herren, welche in offizieller und offiziöser Mission anwesend waren, wurden eingeladen, am Vorstandstische Platz zu nehmen. Der Vorsitzende begrüßte darauf die Versammlung Namens des Verwaltungsausschusses des Gesamtvereins und dankte den erschienenen offiziellen Vertretern, besonders dem Herrn Bezirkspräsidenten v. Hammerstein, dem Gouverneur von Metz v. Oppeln-Bronikowsky, dem Bürgermeister Halm, sowie dem Vorstände des lothringischen Vereins für Geschichts- und Alterthumskunde. Der Leiter des römisch-germanischen Museums in Mainz, Lindenschmit, und Prof. F. X. Kraus, der Verfasser des Werkes „Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen“<sup>1)</sup> waren verhindert zu erscheinen. Dagegen konnte der Vorsitzende einen landsmannschaftlichen Gruss jener alten Metzger Familien der Reichshauptstadt, 464 an der Zahl, überbringen, welche um das Jahr 1685 ihres Glaubens wegen das alte Metz verliessen und seitdem treue deutsche Unterthanen geworden sind<sup>2)</sup>. Zum Ehrenpräsidenten der Versammlung wurde sodann Freiherr v. Hammerstein berufen. Bürgermeister Halm begrüßte hierauf die Versammlung im Namen der Metzger Bürgerschaft. Er wies darauf hin, dass die Wahl des Ortes nicht nur in geschichtlich-archäologischer Beziehung eine glück-

1) Der dritte Band, welcher zum grössten Theil der Stadt Metz gewidmet ist, ist kürzlich erschienen.

2) Vgl. Béringuier im Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Alterthumskunde I 1889 p. 109.

liche, sondern auch politisch von Bedeutung sei. Als Festgabe überreichte er der Versammlung einen deutschen Katalog des Metzzer Museums, den Dr. Hoffmann in der kurzen Frist von zwei Monaten hergestellt hatte. Im Namen der Landesregierung begrüßte Bezirkspräsident v. Hammerstein die Versammelten. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender der jüngst gegründeten Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Alterthumskunde überreichte er der Versammlung das erste Jahrbuch des genannten Vereins als Gastgeschenk. Der Geschäftsführer Amtsrichter Béringuier-Berlin verlas darauf den Verwaltungsbericht. Den 74 Vereinen, welche den Gesamtverein bildeten, sind im Jahre 1888 nicht weniger als 13 neue Vereine und Gesellschaften beigetreten. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt etwa 30 000. Nachdem der Vorsitzende ein Schreiben des Statthalters von Elsass-Lothringen, Fürsten von Hohenlohe, verlesen, worin derselbe bedauert, an der Generalversammlung nicht theilnehmen zu können, und Archivrath Becker-Coblenz die Anwesenden Namens der preussischen Regierung willkommen geheißen hatte, verlas Dr. Wenzel-Mainz den Jahresbericht über die Thätigkeit des Centralmuseums in Mainz und fügte daran einige Bemerkungen über die wissenschaftliche Bedeutung desselben. Er überreichte dem jüngsten Zweige des Gesamtvereins, dem lothringer Verein, die prachtvolle Nachbildung eines römischen Schwertes. Bei der Vertheilung der einzelnen im Programm vorgesehenen Fragen an die Sektionen — es wurde eine archäologische und eine historische Sektion gebildet — kam es zu einer Debatte, betreffend die Frage über den Schutz der Denkmäler. Sie wurde schliesslich in die Sektionssitzung gewiesen.

Archivdirektor Wolfram-Metz hielt hierauf den angekündigten Vortrag über die Besuche der deutschen Kaiser in Metz. Es war nicht eine nackte Aufzählung der einzelnen Kaiserbesuche, sondern ein sehr anschaulicher Abriss der Geschichte der politischen Gesinnung in Lothringen. Am häufigsten weilten die Karolinger in der alten Moselstadt. Auffallend ist die Erscheinung, dass in der glanzvollsten Zeit der deutschen Geschichte, in der Zeit der Stauffen, die wichtigste Stadt Lothringens gemieden wurde. Später wurden die Besuche wieder häufiger. Die Erklärung dieser auffälligen Erscheinung scheint nur darin zu suchen zu sein, dass die politische Gesinnung der damals massgebenden Kreise, des Bischofs und der Kirche, den Aufenthalt in Metz nicht angenehm machten. Das war schade wegen des Patriotismus, den die Stauffen wie keine anderen Herrscher zu wecken verstanden, und der gerade für Metz nöthig gewesen wäre. Denn Metz gehörte von Alters her zum französischen Sprachgebiete und konnte durch seine Lage an der Landesgrenze leichter dem Reiche entfremdet werden als andere Theile desselben. Zur Zeit der Merovinger war Metz die austrasische Residenz, hier strahlte der Glanz des Königsthums am hellsten. Karl der Grosse und Ludwig

weilten oft hier. Lothringen wurde nach der Theilung das eigentliche Königsland. Die Folge war, dass sich hier ein starker Sondergeist entwickelte, der besonders unter Ludwig dem Kinde hervortrat. Heinrich I. eroberte das Land zurück und suchte durch Familienbande den lothringischen Partikularismus einzudämmen. Einen wichtigen Bundesgenossen gewannen die Könige an dem Clerus. Bruno, der Bruder König Otto's, übernahm die Leitung der kirchlichen Reform und erzog durch seine Thätigkeit eine nationale Geistlichkeit. Nicht zum wenigsten wurde die königstreue Gesinnung der Vertreter der Kirche dadurch gefördert, dass die Könige die Bisthümer vergrösserten und bereicherten. Die Metzzer Bischöfe erhielten grafenschaftliche Rechte. Die nationale Gesinnung übertrug sich von der Kirche und den Klosterschulen auch auf das Bürgerthum und das Land. Der Investiturstreit unterbrach diese schöne Entwicklung. Die Idee der Kreuzzüge näherte Lothringen an Frankreich. Die Lothringer zogen mit denen zusammen aus, mit welchen sie sich sprachlich am besten verständigen konnten. Der französische Einfluss zeigte sich zuerst in der Kirche. Die Herzöge und das Bürgerthum blieben noch national. Mit dem Erbleichen des Glanzes der deutschen Kaiserkrone aber hörte auch die Lehnstreue der lothringischen Herzöge auf. Sie machten sich nach Möglichkeit selbständig. Ihre Sympathien neigten dem Westreiche zu. Das rechtliche Verhältniss zu Deutschland jedoch blieb bis 1737 unerschütterlich bestehen. Die französische Partei war in Metz stark vertreten, aber sie politisirte nicht, sie suchte bloss ihren Partikularismus zur Geltung zu bringen. Das Reichsgefühl war bei den Bürgern unzweifelhaft vorhanden, aber es war nicht stark genug, thätigen Antheil an der Entwicklung des Reiches zu nehmen. Bezeichnend dafür ist die Aufnahme, welche die Kaiser vom 14. Jahrhundert ab in Metz fanden. Die Bürgerschaft war scheinbar erfreut, im Grunde aber misstrauisch gegen den Kaiser, als würde dieser ihnen irgend welche Rechte zu entziehen suchen. So lange das Reich, schloss der Redner, im Stande war seine einzelnen Glieder zu schützen, war das Reichsgefühl an keiner Stelle lebendiger als in Lothringen; durch die Zertrümmerung der Reichsgewalt wurde das Land auf sich selbst angewiesen und bestimmte danach seine Politik. —

Hiermit schloss die allgemeine Sitzung. An der darauf zusammen tretenden Delegirtenversammlung beteiligten sich die Vertreter von 26 Vereinen. Es wurde der Kassenbericht für 1888 verlesen. Er wies einen Ueberschuss von 125 M. auf. Die Abonnentenzahl des Correspondenzblattes betrug 194 (gegen 186 im Jahre 1887). Dr. Grotendorf-Schwerin lud dann den Gesamtverein für 1890 nach Schwerin ein, als Vorort wurde Berlin wiedergewählt. Es kam schliesslich zu einer Debatte über ein Gesetz betreffend den Schutz der Denkmäler. Es wurde mitgetheilt, dass die Regierung die Vorlage eines bezüglichen Gesetzent-

wurfes wünsche. Freiherr v. Minnigerode-Allerburg hatte in dieser Angelegenheit ein Schreiben an den Verwaltungsausschuss gerichtet. Er will den Schutz auf „die freie Natur“ ausgedehnt wissen, auf merkwürdige Bäume, Sträucher, Felsen u. s. w. Es wurde betont, dass dies über die Kompetenz des Gesamtvereins hinausgehe. Die Kostenfrage sei dabei die heikle Sache. Es wurde schliesslich beschlossen eine Commission einzusetzen, die einen Entwurf ausarbeiten und auf der nächsten Generalversammlung vorlegen sollte. Der Berliner und der Mecklenburger Verein sollten die Sache in die Hand nehmen und je nach Bedürfniss auch andere Vereine zu den Berathungen hinzuziehen. — Nach einer Erfrischungspause begann die Besichtigung der Stadt, der Kathedrale u. s. w. Um 4 Uhr vereinigten sich die Theilnehmer zu dem Festessen im Militärkasino. Abends veranstaltete die Stadt ein Fest auf der Esplanade.

Am 10. September 8 $\frac{1}{2}$  Uhr morgens begannen die Sektionssitzungen. Referent war nur im Stande sich über die Berathungen der archäologischen Sektion zu orientiren. Zunächst sprach Oberst v. Cohausen-Wiesbaden, der den Vorsitz führte, über Schlösser und Schlüssel bei den Germanen und gallo-keltischen Völkerschaften im Zusammenhange mit der römischen Kultur. Baumeister Jacobi-Homburg legte Modelle der verschiedenen Arten von Schlössern (Schiebe-, Zieh-, Dreh- und Feder-schlösser) und Originalschlüssel von der Saalburg vor. Es sind bis jetzt auf der Saalburg 160 Schlüssel gefunden worden, von denen keiner dem andern gleicht. Die Bärte sind meist abgebrochen. Die Konstruktion eines Schlüssels ist genau die des neuesten patentirten englischen (Federe-schloss). Als eine besondere Art wurden Ringschlüssel hervorgehoben. — Hauptmann a. D. Boetticher-München hatte sich mit seiner Hissarlik-Troja-Hypothese auch an die Generalversammlung gewendet. Die im Programm vorgesehene 12. These: „Die antiken und vorgeschichtlichen porösen Thongefässe sind als Vorraths- und Versandbehälter absolut unbrauchbar gewesen, soweit Flüssigkeiten in Betracht kommen. Sie dienten zum weitaus grössten Theil als Motivgaben für Todte oder für Götter“, kam nicht zur Besprechung. Herr Boetticher hat somit wieder einen Grund mehr von „Todschweigen“ und „Mundtodmachen“ zu sprechen. Ich erwähne übrigens, dass das erste Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Alterthumskunde S. 238 ff. einen Aufsatz Boettichers enthält, der den Titel führt „Experimentaler Nachweis, dass die in unseren Sammlungen befindlichen porösen Thongefässe für das praktische Leben nicht brauchbar waren.“ — Nach einigen Bemerkungen v. Cohausens über Töpferwaaren und deren Glasur kam die Frage „Hufeisen und Steigbügel bei den Germanen und gallo-keltischen Völkerschaften im Zusammenhang mit der römischen Kultur“ zur Besprechung. Die Frage wäre besser so gestellt worden: „Hatten die Römer Hufeisen für ihre Pferde?“ Denn darum drehte sich

die Debatte, die sich entspann. Von den Steigbügeln war nicht die Rede Jacobi-Homburg sprach von den auf der Saalburg gefundenen Hufeisen, 163 an der Zahl. Dass dieselben im Mittelalter dort verloren gegangen sein sollten, ist nach dem, was Jacobi ausführte, unmöglich. Durch die Saalburg ging im Mittelalter niemals ein Weg, kein Pferd passirte das Castell, es konnte also auch kein Hufeisen verloren gehen. Die Hufeisen, die dort gefunden wurden, müssen also römischen Ursprungs sein. In den Brunnen und den untersten Schichten wurden die vier ältesten gefunden; es sind dies nicht sowohl Hufeisen als vielmehr Pferdeschuhe. Daneben kommen die jüngeren Formen vor. 18 Stück weisen denselben Stempel auf, welche andere auf der Saalburg entdeckte römische Werkzeuge haben. 3 Stück wurden in Gräbern gefunden, 12 Stück dicht bei einander an einem Ort. Auch Pferdeknochen fanden sich, ferner drei Stempel der 22. Legion, die deutlich das Bild eines Hufeisens zeigen. Jacobi fand auch ein Werkzeug, das zum Hufbeschlag diente, ein Instrument um die Nägel auszuziehen, wie sie noch heute gebraucht werden. In Rom, im Palazzo Rospigliosi befindet sich ein römisches Bronzepferd aus konstantinischer Zeit, Jacobi entdeckte daran Hufeisen. Sie sind angegossen und überragen den Rand des Hufes. Dieselbe Art des Beschlags soll sich noch heute in einigen Gegenden Italiens finden. Jacobi schloss seine Mittheilungen mit der Bemerkung, dass seines Wissens bis jetzt auf der Saalburg nie etwas fränkisches oder nichtrömisches gefunden wurde und dass es erst im 15. Jahrhundert in Homburg Pferde gab, vorher nur Ochsen und Kühe. Dr. Florschütz-Wiesbaden spricht die Vermuthung aus, die Hufeisen der Saalburg möchten nicht rein römisch sein, sondern raetisch, einerseits weil eine raetische Cohorte dort stationirt war, andererseits weil der Eisenbau Raetiens berühmt war. Gegen diese Ansicht wendete sich Director Hettner-Trier. Die That- sache steht fest, dass auf der Saalburg Hufeisen gefunden wurden und ebenso an vielen anderen Orten, wo die Römer hausten, so in der römischen Villa zu Wustweiler (Kreis Ottweiler) u. s. w. Der Einwand, den nur wenige noch gegen die Fundthatsachen erheben, dass die römischen Schriftsteller von den Hufeisen nichts berichten, ist nicht mehr stichhaltig, und Herr v. Cohausen wird seinen Widerspruch, mit dem er auf der Versammlung wohl ziemlich allein dastand, aufgeben müssen. Die ganze Erörterung hätte m. E. sehr abgekürzt werden können. Das Material, das bis zum Jahre 1887 vorlag, ist ausführlich und zur Genüge in dem Aufsatz von Schaaffhausen Bonner Jahrb. 84 p. 28—54 behandelt worden, von dem in der Sitzung nicht Notiz genommen wurde.

An die Sektionssitzung schloss sich die zweite allgemeine Sitzung, die durch zwei Vorträge ausgefüllt wurde. Pfarrer Paulus-Pusieux sprach über die Backsteinmauerungen im Scillethalé (briquetage dans la vallée de la Seille). Es sind dies ungeheure Lager von Backsteinen,

welche mitten im Seillethale, rings um die Städtchen Marsal, Vic und Moyenvic sich ausdehnen. Die Steine, verschieden an Gestalt und Grösse, wurden frei mit der Hand geformt und weisen noch Fingereindrücke auf. Die meisten sind cylinderförmig mit einer Verdünnung in der Mitte, also einem Knochen vergleichbar. Andere haben die Gestalt eines Langecks mit abgerundeten Kanten. Ihre Grösse ist verschieden (zwischen 10—30 cm lang, und 3—7 cm dick), viele sind nicht grösser als Fingergelenke. Diese Steine wurden durcheinander in den Sumpf geworfen, daher der Ausdruck „Backsteinmauerung“ eigentlich nicht passend gewählt ist und es besser heissen würde „Backsteinlager“. Die Steine sind heute fest mit einander verbunden und bilden eine kompakte Masse, obgleich Mörtel nicht angewandt worden ist. Ursprünglich deckten die Lager wahrscheinlich die Oberfläche des Bodens, sie sind durch ihr Gewicht aber allmählich gesunken, so dass man sie heute oft in einer Tiefe von mehreren Metern suchen muss. Auch die Dicke der Schicht ist nicht überall die gleiche. In Burthecourt soll sie über 4 m betragen, in Marsal hat man sie auf 1—2 m abgeschätzt. in Vic auf etwa  $\frac{1}{2}$  m. Zwischen Dieuze und Marsal fehlen die Backsteinlager. Das Lager von Marsal ist das wichtigste und am meisten durchforscht. Es erstreckt sich unter der ganzen Oberfläche des Städtchens und nach Westen noch darüber hinaus. Ein Gelehrter schätzt die Masse auf über eine Million Kubikmeter, die Masse des Lagers von Moyenvic auf etwa die Hälfte. Viel kleiner ist die Ausdehnung des Lagers von Burthecourt. Andere Lager sind noch nicht näher durchforscht worden. Die Ansichten der Gelehrten über den Ursprung und Zweck dieser grossen Anlagen gehen auseinander. Der Vortragende meint, den Anfang damit hätten die Ureinwohner des Seillethales gemacht, spätere Eroberer hätten die Arbeit fortgesetzt. Auch die Frage nach dem Zweck der Anlagen ist noch eine offene. Der Redner wagt kein bestimmtes Urtheil darüber, glaubt aber, dass Ausbeutungszwecke der Salinen dabei in erster Linie berücksichtigt wurden. Freiherr v. Hammerstein erörterte darauf kurz den Inhalt des interessanten Vortrags in deutscher Sprache. — Dr. Knod-Schlettstadt sprach sodann über die *Acta nationis germanicae universitatis Bononiensis*. Er gab eine Uebersicht über den reichen Inhalt derselben, besonders den wichtigsten Theil derselben, die *Annales*. Sie sind werthvoll für die deutsche Geschichte, besonders für die innere Verfassung.

In der zweiten Sektionssitzung am 11. September wurde zunächst über germanische, slavische etc. Töpferwaaren gesprochen. Es wurden Reste von Scherben mit Ornamenten vom Burgwall Drense (Kreis Prenzlau) vorgelegt. Die slavischen Töpferwaaren unterscheiden sich von den anderen dadurch, dass sie keine Henkel haben. Zu greifbaren Resultaten führte die Berathung nicht. Dr. Florschütz-Wiesbaden berichtete über prähistorische Glasfunde in Thüringen.

Die im Programm vorgesehene 5. Frage lautet: „Im lothringischen Hügelland finden sich zu vielen Hunderten napfförmige Gruben (Mare oder Pule genannt) von 10 bis 30 m Durchmesser, die geologisch nicht erklärbar sind. Kommen dieselben auch sonst in Deutschland in dieser Massenhaftigkeit vor? Wer hat sie angelegt? Welchen Zwecken dienten sie?“ Die Ansicht, dass die Anlage von Cisternen damit bezweckt worden sei, wurde bald fallen gelassen. Man identifizierte sie mit den sog. Margellen, die zu Wohnzwecken dienten, und die massenhaft in Deutschland entdeckt worden sind. Die Herren Jacobi, Pfarrer Paulus, Kofler-Darmstadt, Friedel-Berlin, Ohlenschlager-Speyer berichteten über solche Gruben. Ohlenschlager bezweifelte aber, dass alle diese Margellen Wohnungen waren. Die in Bayern entdeckten hat er in die prähistorische Karte von Bayern eingezeichnet. Die Gestalten sind verschieden. Es finden sich ovale, runde, viereckige, rechteckige; es sind Eingänge mit Stufen nachweisbar, desgleichen Wege, welche benachbarte Gruben verbinden. Der Durchschnitt einer von Ohlenschlager beschriebenen Grube gleicht einer Schüssel mit erhabenem Rande. Friedel berichtet von solchen Gruben, die sich im südlichen Ungarn fanden und die z. Th. von beträchtlicher Grösse sind. Ob aber die lothringischen Mare ohne weiteres mit diesen Margellen zu identifizieren sind, muss vorderhand zweifelhaft bleiben, bis genauere Berichte über die Beschaffenheit derselben vorliegen. Es referirte schliesslich Dr. Hoffmann-Metz über das häufige Vorkommen von Uebergangsformen vom Merkur zum Vulkan und umgekehrt auf lothringisch-elsässischen Bildwerken.

In der allgemeinen Schlussitzung vom 12. September berichtete v. Cohausen über die Arbeiten der archäologischen Sektion, Archivrath Dr. Jacobs über die der historischen Sektion. In der letzteren hatte Archivdirektor Wiegand-Strassburg über seine Arbeiten im vatikanischen Archive berichtet, Dr. Wichmann-Metz die beiden ältesten in Metz vorhandenen Gebäude, das Hôtel St. Livier (in der Trinitarierstrasse) und das Hôtel de Gargan (in der Bankstrasse) besprochen. Ferner war über die These 2 (Welche Tauf- oder Rufnamen von Personen beiderlei Geschlechts lassen sich aus verschiedenen Gegenden Deutschlands in der Zeit vor und einige Jahrzehnte nach der Reformation aus dem Kreise der Kalenderheiligen und aus dem Schatze der einheimischen deutschen Rufnamen aus Urkunden, Druckschriften, Bürgerbüchern und Verzeichnissen als herrschende feststellen?), sowie über These 9 (die sog. Vivatbänder betreffend) in der historischen Sektion verhandelt worden. Betreffs weiterer Einzelheiten muss ich auf den Bericht, der im Correspondenzblatt des Gesamtvereins über die Verhandlungen erscheinen wird, verweisen. Freiherr v. Hammerstein machte darauf die Mittheilung, dass über die Frage betreffend den Schutz der Denkmäler zwischen den

Hauptinteressenten mehrfach vertrauliche Besprechungen stattgefunden hätten und dass beschlossen worden wäre, durch eine Commission einen entsprechenden Gesetzentwurf ausarbeiten zu lassen, welcher der Reichsregierung und der nächsten, in Schwerin abzuhaltenden Generalversammlung vorgelegt werden soll. Stadtrath Friedel schloss darauf die Versammlung mit dem Danke für die Gastfreundschaft der Stadt Metz.

Ausflüge wurden zwei unternommen: am 10. September Nachmittags nach Jouy (Besichtigung der Reste der römischen Wasserleitung) und weiter über Ars a. d. Mosel nach Gravelotte. Vorher hatte die Stadt Metz in liebenswürdigster Weise im Stadthause die Versammlung bewirthe. Die Fahrt nach Jouy und Gravelotte erfolgte in 32 Wagen auf Kosten der Stadt. Bei Gravelotte hielt Herr Major Marschall v. Bieberstein Vortrag über die damalige Gefechtslage. Nicht minder interessant gestaltete sich der Ausflug nach Luxemburg am Nachmittage des 11. September. Die Behörden Luxemburgs kamen der Versammlung auf das freundlichste entgegen. Die Sammlungen der Stadt und die Stadt selbst wurden eingehend besichtigt. Ein Festessen, bei welchem der Obertribunalspräsident Luxemburgs, Herr V a n n e r u s , ein Hoch auf die versammelten deutschen Vereine ausbrachte, das von Freiherrn v. H a m m e r s t e i n mit einem Hoch auf Luxemburg erwidert wurde, beschloss den genussreichen Tag.

Nicht unerwähnt bleiben darf die Ausstellung lothringischer Alterthümer im Metzser Museum, die von der jungen Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde veranstaltet worden ist. Das städtische Museum, die Bibliothek, das lothringische Bezirksarchiv lieferten dazu ihre besten Stücke; viele Privatleute, der lothringische Adel, die einheimische Geistlichkeit hatten die Ausstellung mit werthvollen Gegenständen und Sammlungen beschenkt. In den beschränkten Räumen waren über 500 Nummern untergebracht. Auch der Domschatz war ausgestellt worden. Der Mangel eines eigenen Katalogs that der Vortreflichkeit der Ausstellung keinen grossen Abbruch.